

Sonntag Rogate, 21.5.2006, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, M.Germer

Predigt mit Kolosser 4, 2 – 4

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Der Predigttext für diesen Sonntag Rogate besteht nur aus drei Versen. Er steht im sogenannten „Kolosser-Brief“, dem Brief an die Gemeinde von Kolossä, im 4. Kapitel. Thema ist – natürlich – auch hier das Beten. Der Briefschreiber, vermutlich ein Schüler des Apostel Paulus, schreibt an die Christen in der kleinasiatischen Stadt:

*Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!
Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue
und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch
in Fesseln bin,
damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.*

„*Seid beharrlich im Gebet*“ – das ist das Thema. Dabei soll ebenso aber auch dies gehört werden: „*dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue*“. Wo wir so bitten, da ist es wichtig, dass auch wir selbst nicht anderen Türen verschließen oder verschlossen lassen.

„*Seid beharrlich im Gebet.*“ Es gibt sicherlich manch einen unter uns, der oder die das mit viel innerer Zustimmung hören kann. Wer selbst regelmäßige Gebetszeiten hält, am Morgen oder am Abend, wer vielleicht auch in einer Gebetsgemeinschaft zuhause ist, der könnte jetzt davon erzählen, wie wichtig das für den eigenen Glauben ist; der würde sicherlich auch andere ermutigen, sich auf solch eine Gebetspraxis einzulassen. Und der wird vielleicht auch sagen: Anders als so geht das gar nicht, was der Apostel schreibt: „*im Gebet beharrlich*“ sein.

Bestimmt sind aber auch nicht wenige unter uns, die sich in diesen Worten selbst erst einmal nicht angesprochen fühlen. Menschen, die nicht oder die nur wenig vertraut sind mit Formen des persönlichen Gebets, allein oder gar in Gemeinschaft. Menschen, die das nie kennen gelernt haben. Oder denen das regelmäßige persönliche Beten fremd geworden ist – wodurch auch immer. „*Seid beharrlich im Gebet*“? Da fühlt man sich möglicherweise erst einmal ganz schön draußen vor der Tür. Wie vermeiden wir es, dass wir einander Türen verschließen?

Hören wir zunächst auf den biblischen Text. „*Seid beharrlich im Gebet*“ – so oder in ähnlichen Worten ist es in einer ganzen Reihe von Briefen im Neuen Testament zu lesen. Da werden ansonsten durchaus unterschiedliche Fragen behandelt. Ziemlich zum Ende hin aber findet sich oft auch eine solche Erinnerung: Haltet fest am Gebet; lasst beim Beten nicht locker. Wenn Grundsätzliches zum Christsein gesagt wird, darf dies anscheinend nicht fehlen.

Nun könnte man daraus ableiten, dass anscheinend schon in der frühen Christenheit auch Schwierigkeiten mit dem Beten bestanden. Und wer sich selbst mit dem regelmäßigen Beten schwer tut, der könnte dies als tröstlich empfinden

Mir scheint aber, hier zeigt sich zunächst eher, wie wichtig das Beten den verschiedenen Verfassern der neutestamentlichen Briefe gewesen ist. Gott persönlich anreden können, als Vater und als „Du“, und sich von ihm anreden lassen – durch den Glauben an Jesus Christus war es möglich geworden, in solch einer stetigen, lebendigen und persönlichen Beziehung zu Gott zu leben. Was für ein Geschenk! Das ganze Leben konnte täglich ins Gebet genommen werden. Und das verband nicht nur mit Gott, das gab auch der Verbindung der Christen untereinander eine vorher nicht gekannte Intensität und Tiefe.

So schreibt der Verfasser unseres Kolosser-Briefs gleich zu Anfang: *„Wir danken Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, allezeit, wenn wir für euch beten“*, und gleich darauf schreibt er: *„wir bitten für euch“*, dass ihr in der Erkenntnis Gottes wachst und von ihm gestärkt werdet. So wird im Beten die Verbindung zu Gott und auch die Verbundenheit untereinander erfahrbar. Für Lukas in seiner Apostelgeschichte ist das Beten eines der vier grundlegenden Kennzeichen der christlichen Gemeinde: *„Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“*

Und diese Lebendigkeit in der Gottesbeziehung soll in den Gemeinden erhalten bleiben. Darum: *„Seid beharrlich im Gebet.“* Ich könnte mir vorstellen, viele der Christen in Kolossä werden gedacht haben: Na klar! Das wollen wir! Und wenn der Briefschreiber fortfährt: *„Betet zugleich auch für uns“*, dann werden sie dies als Ehre und als Zeichen der Verbundenheit aufgenommen haben: Danke, dass wir auch für euch beten dürfen, dass unser Gebet euch so viel bedeutet!

Dabei weist der Briefschreiber bloß in einem Nebensatz darauf hin, dass er diese Zeilen aus dem Gefängnis heraus schreibt. *„Um Christi willen“* hat man ihn verhaftet und in Fesseln gelegt: weil er als Apostel den Glauben an Jesus Christus verkündigt. Auf die Umstände seiner Haft geht er zwar gar nicht weiter ein. Denkbar aber ist schon, dass es da für ihn schon auch Stunden gegeben hat, wo ihm sein Glaube nicht mehr so fraglos geblieben ist; Zeiten der Mutlosigkeit; Phasen, in denen er sich vielleicht auch so gefühlt hat, wie es der gefangene Dietrich Bonhoeffer in seinem Gedicht *„Wer bin ich?“* formuliert: *„müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen“*.

Und vielleicht war es auch in den Gemeinden der Frühzeit schon zu spüren, wie das Beten doch auch an Lebendigkeit und Kraft verlieren kann. Wie es in Gefahr ist, zur Routine zu werden. Wie die Worte größer sind als das, was die Herzen noch empfinden, wenn der Glaube dem rauen Alltag standhalten muss; und wie einzelne sich dann darin nicht mehr so wiederfinden. Die anderen? Ja, die können das, denen scheint das ganz selbstverständlich. Aber ihre Sicherheit

macht mich doppelt unsicher, ihr Reden lässt mich verstummen. Und wenn dann der Faden erst einmal gerissen ist – wie schwer fällt es, wieder anzuknüpfen! Manch einer ist so der Gemeinde auch schon verloren gegangen.

„*Seid beharrlich im Gebet*“; lasst nicht locker; lasst euch nicht entmutigen; gebt beim Beten die Zuversicht nicht auf. Vielleicht aus eigener Erfahrung, mindestens aber mit dem Blick des Seelsorgers weiß der Apostel, wie wichtig es ist, auf diese Gefahr so früh wie möglich aufmerksam zu machen.

Was aber erhält das Beten lebendig und stetig? Nach den Erfahrungen unseres Apostels vor allem zweierlei: Die Danksagung – und die Fürbitte. „*Wacht im Beten mit Danksagung*“, schreibt er zunächst. Diese etwas eigenartige Formulierung möchte ich mir so übersetzen: Danken hält das Beten wach und gegenwärtig! Seht zu, was euch Anlass gibt, Gott zu danken! Nehmt nichts für selbstverständlich. Mag sein, dass es zu manchen Zeiten tatsächlich nicht leicht ist, etwas zum Danken zu finden – dann seid umso beharrlicher! Ein andermal scheint es vielleicht nur so, und in Wirklichkeit seht ihr nur den Wald vor lauter Bäumen nicht. Und dann solltet ihr erst recht nicht locker lassen, bis ihr wisst, wofür ihr danken könnt. Das hält den Glauben wach! Das hält im Beten lebendig.

Danken also ist das eine – und das erste. Das andere und sicherlich ebenso wichtige ist das Beten für andere, die Fürbitte. Damit ist nicht gesagt, dass man nicht auch für sich selbst beten, die eigenen Nöte und die eigenen Wünsche und Sehnsüchte vor Gott bringen dürfte. Aber das, was das Beten lebendig erhält, das ist doch mehr noch die Fürbitte. Sie könnte übrigens auch das sein, was einem leichter fällt, wenn man insgesamt mit dem Beten Not hat; leichter vielleicht als das Beten ganz in eigener Sache.

„*Betet zugleich auch für uns*“, schreibt der Apostel den Christen in Kolossä und ermuntert sie damit zu einer Fürbitte, die sie mit ihm in intensive Verbindung bringt. Wenn man es dann genau betrachtet, sieht man aber, dass er sie damit gleich noch einen Schritt weiter führen möchte. Sie sollen gar nicht einfach für ihn beten; dass er gesund bleibe, zum Beispiel, oder dass er vor Verzweiflung bewahrt bleibe, oder dass es bald wieder frei komme. Diese Wünsche und Bitten werden sie vielleicht ohnehin für ihn vor Gott bringen. Aber seine eigenen Gedanken sind schon weiter, die fürbittende Ausrichtung des Gebets bringt ihn zu dem, was sein Auftrag ist, und zu den Menschen, für die er auch jetzt, in seiner Gefangenschaft, da sein kann.

„*Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.*“

Betet für uns, dass durch unser Zeugnis und unsere Verkündigung weiterhin Menschen für den Glauben gewonnen werden können. Denn das ist meine Aufgabe. Dazu bin ich da. Besseres kann ich mir gar nicht wünschen. Vielleicht kann sogar gerade meine Gefangenschaft dadurch ihr Gutes haben, dass sie

meinen Worten und meinem Zeugnis von Christus zusätzliche Glaubwürdigkeit gibt.

So in etwa will ich das umschreiben, was der Apostel hier den Christen von Kolossä ans Herz legt, damit sie es sich im Gebet zu eigen machen. Hier zeigt sich, wie das Beten innerlich in Bewegung bringen, wie es Dinge in ein anderes Licht rücken kann. Wenn ich mir vorstelle, wie die Kolosser Anteil nehmen am Schicksal des Apostels, dann spüre ich, welche tröstende Kraft auch in dieser Aufforderung zur Fürbitte stecken kann und wie sie den Glauben für alle Beteiligten lebendig macht.

Dabei habe ich die Gebetsaufforderung eben noch verallgemeinert ausgedrückt: dass Menschen für den Glauben gewonnen werden. Es lohnt sich aber, hier noch genauer auf die Formulierung im Text selbst zu achten. Der Apostel schreibt: „*Bittet ... für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auf tue*“. Er spricht mit diesem Bild sehr genau das an, was tatsächlich allein in Gottes Macht steht und was darum auch wirklich nur erbeten werden kann.

Wenn es geschehen sollte, dass durch die Verkündigung Menschen für den Glauben gewonnen werden, dann hat das durchaus Anteile menschlichen Handelns und auch menschlicher Verantwortung. Da ist zum einen das, was dem Apostel aufgetragen ist: Dass er nicht schweigt, sondern redet von dem, was ihm anvertraut ist. Dass er es in einer Weise tut, die seine Adressaten anspricht und die sie verstehen können. Dass er das nach bestem Wissen und Können ausrichtet, das ist seine Verantwortung.

Zum anderen ist da durchaus auch eine Verantwortung der Hörer. Ob sie bereit sind, hinzuhören und sich mit dem Gehörten auseinanderzusetzen; ob sie sich auf Konsequenzen einlassen, oder ob sie alles gewissermaßen an sich abperlen lassen – das ist ihre Freiheit, das ist in gewissem Sinne auch ihre Verantwortung.

Dazwischen aber liegt das, was wirklich nur Gott bewirken kann: Dass in den Köpfen und Herzen dieser Menschen Türen aufgehen, durch die in den menschlichen Worten „*das Wort*“, Gottes eigenes Wort gehört werden kann. Dass es zu Momenten kommt, in denen diese Menschen empfänglich werden für das Wort, das sie erreichen soll, und dass in diesen Momenten der Verkündiger in seiner Verantwortung auch die richtigen Worte findet. Das steht in keines Menschen Macht, darum kann nur gebetet werden. Und darum soll gebetet werden! Genau das ist die Bitte des Apostels an die Christen von Kolossä, dass sie mit ihm und für ihn darum beten.

Genaueres Beten wird immer wieder an diese für den Glauben grundlegende Unterscheidung führen. Die Unterscheidung zwischen dem, was in menschlicher Verantwortung liegt, und dem, was allein Gott in der Hand hat. Genaueres Beten lässt nicht vor der eigenen Verantwortung ausweichen, im Gegenteil, es hält sie bewusst. Wo aber mit unsrer Macht nichts getan ist, da können und sollen wir Gott bitten – das ist dann unsere Aufgabe. Entlastet von dem Druck, alles selbst

bewirken zu müssen, kriegen wir die Freiheit, das, was in unserer Macht steht, verantwortlich zu tun.

Und auch darum: „*Seid beharrlich im Gebet*“. Vergesst vor allem das Danken nicht, das euer Beten und euren Glauben wach und gegenwärtig erhält. Und lasst euch immer wieder hineinnehmen in die Bewegung der Fürbitte. Seid darin so achtsam und so genau wie möglich. Tut das Eure und bittet Gott, dass er es gelingen lasse und zum Ziel bringe.

Ziemlich zu Anfang hatte ich es schon einmal gesagt: Beten zu können ist ein Geschenk. Dass wir so beten können, unser Leben vor Gott bringen, alles, was wir erfahren, alles, was uns bewegt; Gott als Vater anreden, der uns liebt und dem wir vertrauen können, dass er es gut mit uns meint; und glauben, dass er uns hört und dass unser Beten nicht ins Leere geht, sondern Antwort findet.

Dass wir Menschen so beten können, das ist ein großes Geschenk, welches uns Christen gegeben ist, uns als Kirche, uns als Gemeinde, damals in Kolossä und auch hier und heute, mitten in Berlin. Und wenn wir selbst das so können, wenn wir so im Beten zuhause sind, im Danken und im Bitten, dann können wir das gewiss ganz deutlich als Geschenk für uns empfinden.

Aber auch, wenn wir für uns selbst nur das Vaterunser haben, das wir mitbeten im Gottesdienst, mal mehr, mal weniger bewusst: Auch das ist ein Geschenk! Lehre uns beten, hatten die Jünger zu Jesus gesagt, und da hat er ihnen dies Gebet beigebracht; darin ist alles enthalten. Also: Wenn du für dich das Gefühl hast, für dich gibt es eigentlich nur das Vaterunser, dann bete so und sei darin beharrlich, lass es dir nicht nehmen, mach es dir auch selbst nicht mies, sondern nimm es als das, was dir gegeben ist.

Und vielleicht stimmt es ja nicht einmal ganz, das Bild, das du von dir selbst und deinem Beten hast. Vielleicht singst du ja besonders gerne mit, wenn in Liedern gedankt wird und Freude vor Gott gebracht wird. Vielleicht bist du ja gar nicht so selten wirklich mit dem Herzen dabei, wenn in der Fürbitte die Not anderer Menschen vor Gott gebracht wird. Vielleicht gibt es durchaus Momente, wo du deine Gedanken für andere als stillen Dank oder als unausgesprochene Bitten zu Gott hin auf den Weg bringen möchtest. Und dann tu auch dies und lass es dir nicht nehmen und sieh zu, ob du es nicht auch noch bewusster und regelmäßiger und ausdrücklicher tun kannst.

Sei, der du bist. Bete in der Weise, die dir gemäß ist – und sei darin beharrlich. Wenn es aber so sein sollte, dass du dich eigentlich für dich selbst nach mehr sehnst, dann probiere es doch einfach aus. Nimm die Gebete, die hinten im Gesangbuch stehen, für die verschiedenen Tageszeiten, für die Wochentage, für besondere Anlässe und Situationen im Leben. Nimm die Gebete, die für jeden einzelnen Tag im Losungsbüchlein zu finden sind, und lass dich auf ihren Weg mitnehmen. Nimm dir Zeit, am Abend oder am Morgen, sag Gott im Stillen,

was dich bewegt, was dich dankbar macht, wofür du bitten möchtest. Hab keine Scheu, wenn es dir selbst so unbeholfen und unvollkommen erscheint – Gott wird dich schon verstehen.

Vielleicht ist es ja so, dass Gott dir gerade eine Tür öffnen möchte. Wenn ja, dann geh getrost hindurch. Wann immer du das Gefühl hast, jetzt ist es für dich an der Zeit, es dir schenken zu lassen, lass dich darauf ein. Du musst nicht draußen bleiben.

Aber bitte: Höre das nicht als Druck, sondern als Einladung und als Ermutigung – in aller Freiheit für dich und für das, was dir gemäß ist. Und, bitte, lasst uns auch untereinander darauf acht haben, dass wir andere nicht unter Druck setzen mit dem, was uns selbst wichtig ist. „Du musst nur mehr und regelmäßiger beten, dann wirst du es schon auch erleben.“ Mit solchen Sätzen, fürchte ich, werden mehr Türen verschlossen als geöffnet. Da lasst uns immer wieder sehr achtsam sein in dem, was wir sagen, achtsam für das, was dem andern hilft.

Ein letztes möchte ich noch sagen für heute. Zum Geschenk des Betens gehört immer auch dies, dass für uns gebetet wird. Da bin ich mir ganz sicher. Das, was der Apostel schreibt: „*Betet zugleich auch für uns*“, das geschieht tatsächlich, Tag für Tag, überall auf der Welt und auch hier bei uns. Und da kommen wir alle vor. Unser aller Leben wird im Gebet vor Gott gebracht, in der Fürbitte von Gemeinden, in den Gebeten einzelner, und bisweilen vielleicht genauer und persönlicher, als wir es überhaupt ahnen.

Und auch das dürfen wir uns schenken lassen. Unser eigenes Beten ist nie der Anfang. Es ist ein Einstimmen sozusagen in einen Chor des Gebets, der lange schon da ist. Und das kann ich mir einfach so schenken lassen. Auch ganz unmittelbar, hier und heute morgen hier in der Kirche. Ich kann es mir gefallen lassen, dass andere vielleicht für mich mit beten. Es hängt nicht von mir ab.

Eben dadurch kann ich aber die Freiheit finden, auch selbst mit einzustimmen, auch meinen Dank, auch meine Bitten vor Gott zu bringen. Gott selbst möge uns dazu die Tür öffnen.

Amen.